

Jedes Windrad bringt den Wald in Gefahr

Früherer Forstamtsleiter Hans-Jürgen Bachmann stützt die Position der Windkraftgegner

Spessart (in/re). Fast 28 Jahre war Hans-Jürgen Bachmann als Forstamtsleiter zuständig für knapp 20000 Hektar Spessartwald. 2019 ging der Chef des Forstamts Jossgrund in den Ruhestand. Jetzt äußert sich Bachmann – angeregt durch einen Leserbrief – zum Thema Windkraftnutzung im Spessartwald. Der Autor des Leserbriefs hatte in der GNZ vom vergangenen Samstag die Haltung der Windkraftgegner und auch der Parteien in Bad Orb kritisiert und sich für die Windkraftnutzung auch im Spessartwald ausgesprochen – gerade weil das Ökosystem Wald durch die Klimaveränderung gefährdet ist. Das allerdings sieht der ehemalige Forstamtsleiter ganz anders.

Zunächst einmal stellt Bachmann fest, dass ein, sehr wahrscheinlich vom Menschen verursachter und sich weltweit abzeichnender Klimawandel offenkundig ist und seine Begrenzung im Interesse nachfolgender Generationen dringend geboten sei. Von langjährigen Durchschnitten abweichende Witterungsphänomene, wie extrem heiße und niederschlagsarme Sommer, scheinen sich in jüngster Zeit zu häufen. Mehr oder weniger regelmäßig habe es sie aber auch in der Vergangenheit schon gegeben, zum Beispiel 1959, 1975, 1976, 1983 und 2003. Überregionale, teils auf ganz Mitteleuropa ausgedehnte und auch die hiesigen Wälder stark betreffende, winterliche Orkane seien den Forstleuten in unguter Erinnerung, wie die Sturmtiefe Vivian und Wiebke (25. Februar bis 1. März 1990), Lothar (27. Dezember 1999), Kyrill (18.



Anhand von Sturmereignissen (Symbolbild) zeigt der ehemalige Forstamtsleiter Bachmann auf, dass jeder Eingriff in den Wald dessen Stabilität gefährdet.

FOTO: DPA

und 19. Januar 2007) und schließlich Burglind sowie Friederike vom 3. und 18. Januar 2018. Dazu seien eher lokal abgegrenzte Gewitterstürme gekommen, deren bedeutendste in den Sommern 1959, 1972, 1994 und 1996 im hessischen Spessart mit teils beträchtlichen Schäden verbunden waren.

Umfangreiche Analysen der hessischen Landesforstverwaltung zu den Sturmschäden von 1990 hätten belegt, dass die Baumwürfe und -brüche sehr oft von im Vorfeld bereits vorhandenen Störungen des

Waldgefüges, insbesondere fortschreitenden und deshalb nicht genügend stabilen Waldinnenrändern ausgingen.

Je nach Zeitpunkt, Art und Umfang des Anfalles sowie dem Aufarbeitungsfortschritt der Schadhölzer sei es in der Folge der Sturmereignisse regelmäßig zu erhöhten Risiken und Folgeschäden durch verschiedene Baumarten befallende Insekten gekommen.

Bei der Wiederbestockung der entstandenen Freiflächen, aber auch den planmäßigen Aufforstungen sei

jeweils die Risikominderung durch Baumartenwahl und Mischung wesentlicher Gesichtspunkt gewesen. Seit Anfang der 1990er-Jahre sei vielerorts, auch in großen Teilen des hessischen Spessarts eine Abkehr von früher üblicher Kahlschlagwirtschaft und verstärkte natürliche Waldverjüngung, also eine weitestmögliche Vermeidung künstlicher Störungen des Waldgefüges hinzugekommen.

Bachmann: „Es ist nämlich eine alte, leider auch in fachlichen Kreisen nicht mehr überall präse-

forstliche Erkenntnis, dass dort, wo der Sturm aufhört, der Borkenkäfer anfängt, und an dessen Grenzlinie der Sturm wieder ansetzt.“ Es bedürfe großer Anstrengungen, einen so in Gang gekommenen Teufelskreis wieder zu durchbrechen.

Bachmann weiter: „Ohne hier auf die vielen, sowohl für als auch gegen den Ausbau der Windkraft in unserer Region ins Feld geführte Aspekte eingehen zu wollen, empfehle ich den um die Zukunft des Spessartwaldes besorgten Mitbürgern doch bitte zu bedenken: Die Platzierung derartiger Anlagen in bis dahin intakte Waldbereiche bringt ohne Zweifel im Vorfeld nicht quantifizierbare, unter Umständen existenzielle Risiken für die umgebenden Waldungen mit sich.“ Dabei gehe es nicht um die an den Windradstandorten dauerhaft für den Wald verlorenen, fast vernachlässigbar kleinen Flächen, sondern um die dort, sowie für den Aufbau und insbesondere für den Materialtransport erforderlichen Anschnitte intakter Bestände und stabiler Waldinnenränder.

Während mit dem Bau auch einer maximal möglichen Anzahl von Windkraftanlagen im Spessart wohl kaum ein wesentlicher Beitrag zur Begrenzung einer globalen Klimaerwärmung geleistet werden könne, bringe aber jedes einzelne Windrad eines der größten zusammenhängenden und noch verhältnismäßig intakten Waldgebiete Deutschlands mit „hoher Wahrscheinlichkeit in zusätzliche Gefahr“.

Bachmanns Fazit: „Wer wirklich für den Erhalt des Waldes ist, der fügt ihm keine Wunden zu, von denen ausgehend fortschreitende Zerstörung ihren Lauf nimmt!“